

Dr. Norbert Jüdt M.A.

Einführung in die Ausstellung

# Manfred Jeschke – Eine Retrospektive

am 03. Juli 2016 – Katharinetaler Hof

01 - Titelfolie: Manfred Jeschke Rückblick auf ein halbes Jahrhundert

MUSIK

## 1 Begrüßung

...

MUSIK

## 2 Künstler oder Ingenieur

Bei der Begrüßung vorhin hatte ich ganz selbstverständlich Manfred Jeschke als Künstler angesprochen – wie auch anders sollte man das tun, wenn er hier Kunst ausstellt?

Allerdings hat er nicht Kunst studiert, sondern er ist von Beruf Ingenieur. Wenn ich ihn trotzdem als Künstler bezeichne, ist das also begründungspflichtig.

Ob jemand ein Bäcker ist, lässt sich leicht beantworten: Er backt Brötchen und verkauft sie, und davon lebt er. Deshalb ist er ein professioneller Bäcker. Und jeder setzt natürlich voraus, dass er diesen Beruf auch gelernt hat.

Wenn ich jetzt sage: *Manfred Jeschke macht Kunst und verkauft sie auch, also ist er ein Künstler*, dann stolpert man schon bei der Formulierung:

*Er verkauft sie auch.* Ja, sicher – aber nur hin und wieder, und davon kann er nicht leben. Allerdings: 95 Prozent aller studierten Künstler können ebenfalls von ihrer Kunst nicht leben (– die restlichen fünf Prozent dafür umso besser!)

Dass er den Beruf des Künstlers nicht gelernt hat, heißt auch nicht viel – denn schließlich zeigt die Kunstgeschichte genügend berühmte Künstler, die ebenfalls keine künstlerische Ausbildung hatten.

- Nebenbei bemerkt, hat Manfred Jeschke zumindest das Zeichnen von der Pike auf im professionellen Kontext gelernt, und zwar von einem künstlerisch orientierten Architekten als Lehrer während des Ingenieurstudiums.

Er hat dementsprechend in seinem Fundus so viele Zeichnungen, dass man allein damit eine ganze Ausstellung bestreiten könne.

Auch sein malerischer Stil ist stark von der Zeichnung geprägt.

Das Fotografieren hat er sich völlig autodidaktisch angeeignet – beginnend im Alter von 14 Jahren mit dieser Bilora Boy zum damals stolzen Preis von 9,90 DM – und er hat sich in diesem Metier ein Leben lang weiterentwickelt.

Ob jemand ein Bäcker ist, kann man auch deshalb leicht beantworten, weil jeder weiß, was ein Brötchen ist – aber keiner kann so genau sagen, was Kunst ist. Man kann also zum zweiten Mal stolpern über den Satz:

*Manfred Jeschke, ein Ingenieur, macht Kunst. Was ist denn eigentlich: Kunst?*

Antworten auf diese Frage werden ja gerade von studierten Künstlern seit Beginn des 20. Jahrhunderts immer wieder bewusst vernebelt – so z.B. von Marcel Duchamp mit seinem Urinal oder seinem Flaschenständer – industrielle Gebrauchsgegenstände als Kunst!

02 - DUCHAMP: Urinal und Flaschentrockner

Oder Andy Warhol 30 Jahre später in den 50ern mit seinen Waschpulver-Kartons in der Kunstaussstellung.

03 - WARHOL Brillo Box

Oder, um ein aktuelleres Beispiel zu nennen, Lara Favaretto mit ihren Schrotthäufen auf dem Brachgelände des Kasseler Bahnhofs.

04 - LARA FAVARETTO Schrott

Da benötigt man schon die philosophisch überhöhte Gebrauchsanweisung der Documenta13-Kuratoren, um zu wissen: Aha – das soll Kunst sein.

Einer belässt es dann beim Kopfschütteln, ein Anderer schimpft, weil er sein Schönheitsempfinden beleidigt fühlt.

– Aber ein Dritter lässt sich einfangen von der spröden Anmutung des Schrotthaufens und beginnt zu fragen: *Inwiefern soll dieser Schrotthaufen Kunst sein???*

Genau das ist die richtige Frage: *Inwiefern soll etwas Kunst sein?* Und nicht: *Was ist Kunst?* Darauf gibt es nämlich keine Antwort! Denn Kunst ist immer nur das, was *kulturabhängig (!)* Kunst sein soll! Deshalb kann auch der Sandsteinbrocken aus der Enz dadurch zum Kunstobjekt werden, dass man ihn in der Pforzheim-Galerie auf einem Sockel präsentiert.

05 - GIUSEPPE PE PENNONE Marmor-Brocken

Objekte sind nach dieser Definition dann Kunstwerke, wenn sie für einen Betrachter in einem Kunstraum ausgestellt werden. Und gute Kunst sind sie dann, wenn sie unser Interesse über die Sinne einfangen und unsern Verstand zum Fragen anregen.

- Gestatten Sie mir an dieser Stelle eine Nebenbemerkung sozusagen in eigener Sache bezogen auf die Künstlergilde:

Dieses Kriterium erlaubt in den meisten Fällen dann auch eine Unterscheidung zwischen Kunstwerken und ‚Kunstwerkchen‘... Zuweilen musste sich ja auch die KGB gegen das despektierliche Vorurteil behaupten, ein Verein „*hobbymalender Hausfrauen*“ zu sein. – Doch wohlgemerkt: Solche Unterscheidungen existieren nicht einfach aufgrund der Eigenschaften von Objekten, sondern sie werden von Menschen *getroffen!*

Zurück zu Manfred Jeschke.

Seine Werke nehmen das Auge gefangen und sie werfen eine Reihe von Fragen auf. Nach diesem Kriterium ist er also ein Künstler und nicht nur ein Ingenieur.

Ein anderes Kriterium kommt hinzu:

Wenn man mit Leuten spricht, die professionell für die Beurteilung von Kunst zuständig sind, so weichen diese meistens sehr schnell der Frage aus, welche Kriterien bei der Werkbeurteilung denn da eigentlich im Spiel sind, mit denen sie die Spreu vom Weizen trennen.

Stattdessen ziehen sich zurück auf die Feststellung, man müsse vor allem auch die Nachhaltigkeit und die Intensität über die Zeit hin beurteilen, mit der ein Künstler sein eigenes Schaffen betreibt und weitertreibt.

Auch unter diesem Kriterium ist Manfred Jeschke zweifellos ein Künstler.

Das zeigt allein schon der Umfang seines Archivs, das sich über ein halbes Jahrhundert hinweg aufgebaut hat und aus dem diese Ausstellung nur einen kleinen Bruchteil präsentieren kann.

Das zeigt auch die Ernsthaftigkeit seines Engagements z.B.

- für den ehemaligen Fotoclub Pforzheim,
- für die von ihm mitbegründete und über 30 Jahre ohne öffentliche Zuschüsse betriebene Künstlerwerkstatt,
- für den Pforzheimer Kulturrat und nicht zuletzt
- für die Künstlergilde Buslat.
- Und nicht schließlich sind einige Ankäufe in öffentliche Sammlungen zu erwähnen: vom Regierungspräsidium Karlsruhe, vom Landratsamt Enzkreis ...

-----

### 3 Anmerkungen zu einzelnen Bildergruppen

Nun möchte ich zu einigen Bildergruppen ein paar Anmerkungen machen:

Die Ausstellung ist nicht chronologisch gehängt, sondern nach formalen und inhaltlichen Bedeutungszusammenhängen gegliedert.

#### 3.1 Der Rennradler – Tour de France 2005 – 8. Etappe

Gewissermaßen als Vorbemerkung beginne ich allerdings mit einem Einzelstück, dem kleinen Rennradler, der Ihnen beim Hereinkommen aufgefallen sein dürfte.

##### 06 - Rennradler

Sie erinnern sich wahrscheinlich an die Ausschreibung, anlässlich der 8. Etappe der Tour de France 2005, die lebensgroßen Rennradler-Rohlinge farblich auszugestalten. Hier hat sich Manfred Jeschkes Entwurf gegen einige prominente Mitbewerbungen bei der Central-Apotheke durchgesetzt und konnte in der Pforzheimer Innenstadt bewundert werden. – Ganz zu Recht, wie ich meine, denn die konzentrische Kontrastierung der beiden ungebrochen-intensiven Komplementärfarben führt in unserem Wahrnehmungssystem zu einer Irritation, einer flimmernden Bewegung, die buchstäblich und augenfällig die Geschwindigkeit der Tour de France symbolisiert.

### 3.2 Hommage an die Bildhauerin Gerlinde Beck

Als erster wende ich mich einer Bildergruppe zu, die Manfred Jeschke besonders am Herzen liegt: Er nennt sie: *Hommage an Gerlinde Beck*.

#### 07 – Stahlplastiken, coloriert

Diese Bildhauerin ist im Pforzheimer Raum keine Unbekannte, hat viele künstlerische und andere Auszeichnungen erhalten, u.a. 1989 den Professorentitel und 2001 das Bundesverdienstkreuz erster Klasse.

Auch für mich ist sie besonders interessant nicht nur deshalb, weil sie für einige Jahre auch Vorsitzende der Künstlergilde war, sondern weil sie sich besonders mit einem Gründer-Gedanken der Gilde beschäftigte, nämlich mit der Verbindung der Künste, indem sie Metallplastiken schuf, mit denen Musik gemacht wurde. (Dem Vernehmen nach existiert sogar eine Schallplatte mit einer Aufzeichnung.)

1985 fotografierte Manfred Jeschke im Auftrag des (damals noch) Kunst- und Kunstgewerbevereins Pforzheim (mit seiner Mamiya 6x4,5 Mittelformatkamera) die Ausstellung von Gerlinde Beck im Reuchlinhaus. Diese Aufnahmen verfremdete er dann durch das Hinzufügen dezenter Farbeffekte mit Eiweißblausurfarben – mit der ausdrücklichen Genehmigung der Künstlerin.

Koloriert wurden allerdings nicht die Vergrößerungen, wie sie hier hängen, sondern die Farbnegative! Und das heißt:

#### 08 – Komplementär denken

Wenn er die blauvioletten Schattierungen erreichen wollte, musste er das Negativ mit der Komplementärfarbe Gelb bearbeiten! Und für den Magenta-Ton musste er grüne Farben nehmen

#### 09 – Komplementär colorieren

Diese im Effekt schwer zu kontrollierende Raffinesse sieht man den Bearbeitungen auf den ersten und auch auf den zweiten Blick nicht an.

Warum macht ein Künstler so etwas?

Und was macht den optischen Reiz solcher Arbeiten aus?

Zumindest die zweite Frage lässt sich mit einem Verweis auf den Farbtheoretiker des Bauhauses, Johannes Itten, beantworten: Das liegt vor allem an dem Qualitäts-Kontrast zwischen reiner und gebrochener Farbintensität, der hier fast schon zu einem Bunt-Unbunt-Kontrast geworden ist. – Kontraste regen unser Wahrnehmungssystem besonders an.

Die erste Frage müsste man ihm eigentlich selbst stellen: *Manfred, warum machst Du solche Bearbeitungen?*

### 3.3 Spielen heißt Mensch sein

Seine Antwort lautete sinngemäß: *Aus Spaß am Spiel mit Farben und Formen*.

Und dies ist ein Grundaspekt, den man als roten Faden durch die gesamte Ausstellung ziehen kann.

An dieser Stelle ist natürlich das bekannte Schiller-Zitat unvermeidlich:

Der Mensch ist nur da ganz Mensch, wo er spielt!

Spielerischer Umgang mit den Dingen ist ein menschliches und vor allem ein ästhetisch-künstlerisches Urverhalten.

Beim Menschen als Künstler kommt eine besondere Einbildungskraft hinzu, die sich niemals nur mit dem Gegebenen abfindet, sondern mit ihren Imaginationen über das real Gegebene hinausgeht und Neues erschaffen will. Und das Neue beginnt mit der Veränderung. Diesen schöpferischen Impetus hat der Ingenieur mit dem Künstler gemeinsam.

#### 10 - Gengenbachtal

Zum Thema *Über das Gegebene hinaus* passen auch die Bilder aus dem Gengenbachtal, in denen er Fotos mit Malerei nach außen hin ergänzt – Vom Malstil her zwischen Fotorealismus und naiver Malerei; vom Inhalt her mit der Absicht, die Tiefenillusion der Landschaft über den Ausschnitt hinaus zu verstärken, den die Optik begrenzt hat; und symbolisch gedeutet: die Begrenzung des konventionellen Blickes zu erweitern.

Der Künstler nimmt sich sogar die Freiheit, die Welt der Naturgesetze zu überschreiten und mit seiner Fantasie irrealer, surrealer Welten zu erschaffen.

Deshalb überrascht es nicht, wenn Manfred Jeschke sich als ein Verehrer von Salvador Dalí outet. Surrealistische Anklänge zeigen etwa die märchenhaft anmutenden Szenen auf dem Paravent und drum herum –

- (Apropos Paravent: Dieser wurde übrigens ausgezeichnet durch die Annahme bei der Ausstellungsreihe Ortszeit 2007.)

#### 11 - Sprachspiel-Visualisierungen

Auch diese Bilder sind als Spielerei entstanden: aus dem Spiel mit Redewendungen, die hier visualisiert werden. (Diese Gruppe zeigt ebenfalls sein Faible für naive Malerei.)

#### 12 - Spiegel-Ei-Spiegelei

Zu diesen Sprachspiel-Visualisierungen gehört auch die Assemblage „Spiegelei“ – wegen ihrer ausgefallenen Materialität einzeln gehängt.

#### 13 - Alpenveilchen

Auch die ganz neuen fotografischen Arbeiten lassen sich unter dem Gestaltungsprinzip spielerisches Verändern und Experimentieren einordnen, wenn auch auf ganz andere Weise: Sie stellen die durch unsere Wahrnehmung erzeugten Weltkonstruktionen in Frage, weil sie zwar aus gewohnten Ansichten des Motivs entstanden sind, die man jedoch nach ihrer Metamorphose rückwärts kaum noch, oder überhaupt nicht mehr rekonstruieren kann. *Wie* er das macht, bleibt übrigens ein gut gehütetes Geheimnis!

### 3.4 Annäherung – ein menschliches Urverhalten

Ich komme noch einmal zurück zu den Verfremdungen der Beck-Fotos:

Sie zeigen über den Spaß am Verändern hinaus den zweifachen Versuch einer Annäherung.

Die erste Annäherung geschieht beim Fotografieren der Objekte. Diese kann auch von einem außenstehenden Beobachter ganz konkret mitverfolgt werden:

Der Fotograf geht um das Objekt herum, einen Schritt zurück, zwei Schritte voran, ändert den Standpunkt, geht in die Knie oder steigt auf einen Stuhl, und in dem Moment, wo alles zu „passen“ scheint, drückt er auf den Auslöser.

Und dieses Bild ist deshalb niemals „objektiv“, sondern eine auf zwei Dimensionen reduzierte, durch komplexe Technik rekonstruierte, ganz persönliche Sicht auf das Objekt in diesem einen Moment.

Aus diesem *passenden Moment* wird oft ein großes Geheimnis gemacht, denn es ist gar nicht so einfach zu analysieren, was da alles passt oder nicht passt – und warum man empfindet, dass es passt oder nicht passt.

Aber: Hinter aller Subjektivität des Geschmacksurteils gibt es eben durchaus Gesetzmäßigkeiten. Mancher will davon gar nichts wissen, weil er sich lieber von dem großen Geheimnis des genialen Kunstwerks anwehen lassen möchte, während er in ehrfürchtiger Erstarrung vor der Mona Lisa steht.

Ich glaube allerdings nicht, dass die formale Analyse eines Kunstwerks dessen Wirkung zerstört – im Gegenteil: Man kann zusätzlich zur ästhetischen Empfindung im engeren Sinne ein großes intellektuelles Vergnügen daran empfinden, wieder und wieder eine neue Passung zu entdecken.

### 3.5 Exkurs zu den Gesetzmäßigkeiten

Diese Gesetzmäßigkeiten sind die sogenannten Gestaltungsprinzipien, die je nach Ausprägung und Kombination immer auch den Stil eines Werkes bestimmen. Bei Manfred Jeschke lassen sich drei besonders hervorheben:

#### 14 - Lineare Konturierung

- die lineare Konturierung der Formen – wie z.B. bei den Baumbildern an der Ostwand;

#### 15 – Ordnen und Gruppieren - Silberblätter

- das Verändern und Experimentieren mit Anklängen an den Surrealismus. Auch das wird bei dieser Gruppe deutlich.
- das Ordnen und Gruppieren mit Anklängen an den Konstruktivismus.

Dazu rechne ich die Bilder an der Westwand, (die übrigens auch zu den ältesten gehören. Hier werden Einzelfotos zusammengesetzt, und zwar immer so, dass sich daraus mehr als die Summe der Teile ergibt, nämlich eine neue, übergreifende Gestalt, gewissermaßen ein „Superzeichen“.

Zu diesen Experimenten hat ihn übrigens die Idee angeregt, Naturstücke zu Pforzheimer Schmuck(stadt)stücken zusammenzusetzen.

#### 16 – Ordnen&Gruppieren Ornamente

Wenn man nun dieses Prinzip des Ordners und Gruppierens bis an die Grenze treibt, kommt man zu den neuesten Arbeiten, wie sie soeben auch in der Ausstellungsreihe *Sendepätze* in der Stadtbibliothek Pforzheim zu sehen waren, nämlich zu den Ornamenten an der linken Südwand.

### 3.6 Annäherung – (Fortsetzung)

Nun komme ich noch einmal zum Thema *Annäherung* zurück. Die zweite Annäherung ist diese teilweise Kolorierung.

#### 17 - Details Gerlinde Beck-Bearbeitung

Becks Objekte haben vom Material, von der geometrisierenden Formgebung und der metallglänzenden Oberflächengestaltung her eine Anmutung von Kälte und rationaler Klarheit, von konstruktiver Kraft und Selbstbehauptung. Sie suchen nicht unbedingt Kontakt mit dem Betrachter, sie halten eher auf Distanz, faszinieren aus der Ferne – aber, wenn man diesen Abstand überwindet und sie berührt, dann erklingen sie!

Der Künstler überwindet diesen Abstand, indem er diese Unnahbarkeit mit der unmittelbaren Emotionalität der Farbe bricht.

Jedoch versucht er keine Überwältigung, wie das etwa bei der farbstrotzenden Buntheit der Nanas von Niki de Saint Phalle der Fall ist,

#### 18 – NIKI DE SAINT PHALLE Nana

sondern er verbleibt mit seinen Farben in korrespondierender Kühle, und er verbleibt innerhalb der Formen, die das Objekt vorgibt.

#### 19 – Wiederholung Folie 17

Manfred Jeschkes Annäherung zeigt Respekt und Hochachtung – eine Hommage eben. Und gleichzeitig ist sie symbolisch für den Zugriff des Menschen auf die Welt und für die zwischenmenschliche Beziehungsgestaltung. Eine nur zweckrationalistische Bemächtigung der Welt ohne Einbindung des Emotionalen hat uns heute an den Rand der Selbstvernichtung geführt. Und ohne respektvolle Annäherungen zwischen den Menschen zerfällt alles Soziale.

### 3.7 Die Sandwich-Technik

Eine ganz andere Technik des Eingreifens in ein gegebenes Motiv ist die wechselseitige Durchdringung von zwei unterschiedlichen Bildern, die als sogenanntes Sandwich auf die Bühne des Vergrößerungsgerätes gelegt und gemeinsam durchleuchtet werden.

#### 20 – Akt 1

Bei den Akten sind das Fotografien und von Manfred Jeschke gemalte Bilder,

#### 21 - Diener und Gedankenspiele

bei den beiden rechts vom Flügel mit den sinnfälligen Titeln *Ihr untertänigster Diener* und *Gedankenspiele* sind es zwei Fotografien

- Das linke Bild wurde übrigens in einem deutschlandweiten Wettbewerb mit einer *Annahme* ausgezeichnet.

### 3.8 Annäherung Teil II

Ähnlich wie die Bearbeitungen der Kunstobjekte bringen auch die Aktmontagen Annäherungen zu Ausdruck.

#### 22 – Akt 2

- Erstens durch das Foto selbst: Schon bei der Aufnahme legt der Fotograf seine Blickrichtung und seinen Standpunkt dem Modell gegenüber fest – im ganz konkreten wie auch im übertragenen Sinne.

Und welche Übertragungen hier hineinspielen, wäre der Inhalt einer psychoanalytischen Sitzung mit dem Fotografen. Denn das Modell ist niemals nur Modell (wie die Plastiken von Gerlinde Beck) sondern in seinem unbedeckten Zustand eine extrem verletzbare, den Fotografenblicken ausgelieferte junge Frau. Jeder Betrachter bringt hier seine eigenen Übertragungen aus seinen eigenen Beziehungserfahrungen ein.

- Zweitens geschieht die Annäherung durch die Auswahl dessen, was der Fotograf hinzufügt, und
- drittens durch die Art und Weise, wie er es hinzufügt, d.h. in welchen kompositorischen Relationen zum Hauptmotiv.

Daraus ergibt sich eine überaus komplexe, vielschichtige Beziehungsstruktur, die niemals allgemeingültig aufgelöst werden kann. Jeder einzelne Betrachter kann das nur für sich selbst versuchen.

Aber es wäre spannend auszuprobieren, wie weit der von Immanuel Kant postulierte Gemeinsinn beim Geschmacksurteil in einer Gruppe von Betrachtern reichen würde, die sich vor einem dieser Bilder versammeln und darüber diskutieren.

Insofern sind gerade diese Bilder exemplarisch für den Umstand, dass Kunstbeurteilung immer nur durch die eigene Brille funktioniert, und dass man letztlich auf die eigene ästhetische Erfahrung zurückgeworfen wird.

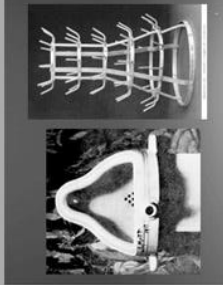
Ästhetische Erfahrung ist immer Selbsterfahrung.

Aber:

Wer sich dieser Selbsterfahrung vergewissern will, braucht dennoch das Gespräch mit dem Anderen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen aufschlussreiche Selbsterfahrungen und spannende Gespräche mit anderen und mit dem Künstler über die Exponate dieses Rückblicks auf ein halbes Jahrhundert künstlerischer Arbeit von Manfred Jeschke.





02 DUCHAMP Urinal und Flaschentrockner.JPG



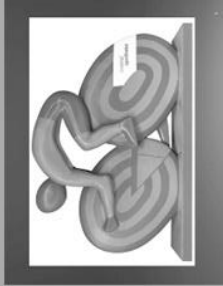
03 WARHOL Brillo Box.JPG



04 FAVARETTO Schrott.JPG



05 PENNONE Marmor-Brocken.JPG



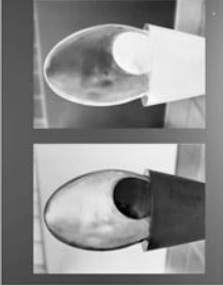
06 Rennradler.JPG



07 Stahlplästen coloriert.JPG



08 Komplementär denken.JPG



09 Komplementär colorieren.JPG



10 Gengenbachthal.JPG



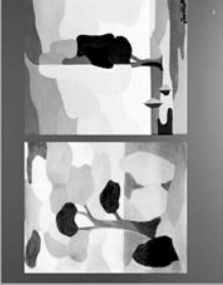
11 Sprachspiel-Visualisierungen.JPG



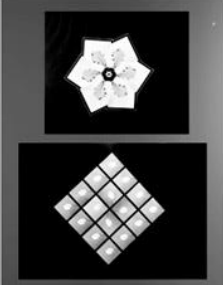
12 Spiegel-Eis-Spiegelei.JPG



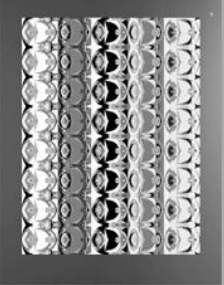
13 Alpenvelchen.JPG



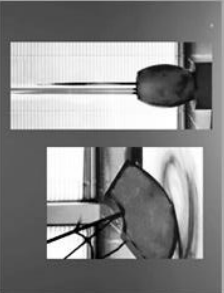
14 Lineare Konturierung.JPG



15 Ordnen und Gruppieren Silberblätter.JPG



16 Ordnen&Gruppieren Ornamente.JPG



17 Details Gefinde Beck-Bearbeitung.JPG



18 NIKI DE SAINT PHALLE Nana.JPG



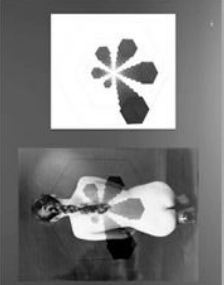
19 Wiederholung Folie 17.JPG



20 Akt 1 (verkauft).JPG



21 Diener und Gedankenspiele.JPG



22 Akt 2.JPG